

# Kompetenzen überprüfen

→ Schülerbuch Seiten 136 bis 137

## Sich orientieren

1a (AFB I) Regionen mit hoher Verstädterungsrate sind z.B. Südost- und Ostasien, Westafrika

1b (AFB I) Nordamerika – Los Angeles; Südamerika – Buenos Aires; Europa – Paris; Afrika – Lagos; Asien – Mumbai

1c (AFB I) z.B. New York, London, Singapur

## Wissen und verstehen

2 (AFB II) Die Grundzüge des gegenwärtigen Verstädterungsprozesses lassen sich wie folgt beschreiben:

- Da der Verstädterungsprozess in den entwickelten Staaten bereits ein hohes Niveau erreicht hat, schwächt er sich hier stark ab.
- In den Entwicklungsländern Afrikas und Asiens dagegen ist ein sehr starkes Anwachsen der Stadtbevölkerung erkennbar. Hier wird sich die Zahl der Stadtbewohner in den nächsten 30 Jahren voraussichtlich verdoppeln, von jetzt zwei auf vier Milliarden Menschen.

3 (AFB II) Folgende problematische Prozesse und Strukturen lassen sich beschreiben und verdeutlichen:

- Verödung mit Abwanderung von Kunden in Einkaufszentren „auf der grünen Wiese“, mit entsprechenden Leerständen von innerstädtischen Läden
- Qualitätsabnahme des Warenangebots mit Eröffnung von Billigshops oder -ketten großer Warenkonzerne (Filialisierung)
- zunehmende Uniformität in der Physiognomie mit Einheitsarchitektur, langweiligen Neubauten, eintönigen Schaufensterpassagen mit immer gleichen Elementen der Werbung
- Verwahrlosung des öffentlichen Raumes
- Gentrifizierung mit Verdrängung statusniedrigerer Bewohner

4 (AFB II) Vulnerabilität (Verwundbarkeit) beschreibt den Grad der Gefährdung von Menschen, Gesellschaften, Städten oder Staaten durch existenzbedrohende Ereignisse. Der Begriff erfasst auch das Vorhandensein oder Fehlen von Ressourcen bzw. Möglichkeiten und Willen, um auf eine Gefährdung zu reagieren oder deren Folgen einzudämmen.

## Fachmethoden anwenden

5a (AFB II) Im Beobachtungszeitraum verzeichnen die zentralen Stadtquartiere von Münster (von der Altstadt bis „Mitte-Süd“) einen deutlichen Bevölkerungsrückgang. Nahezu alle Teilräume im Umland dagegen melden einen Einwohnerzuwachs von durchschnittlich 10 – 40 Prozent. Am stärksten sind Gievenbeck und Saerbeck gewachsen. Nur der Teilraum Nienberge ist geschrumpft. Die Wachstumsräume liegen teilweise bis zu 25 km von der Kernstadt entfernt.

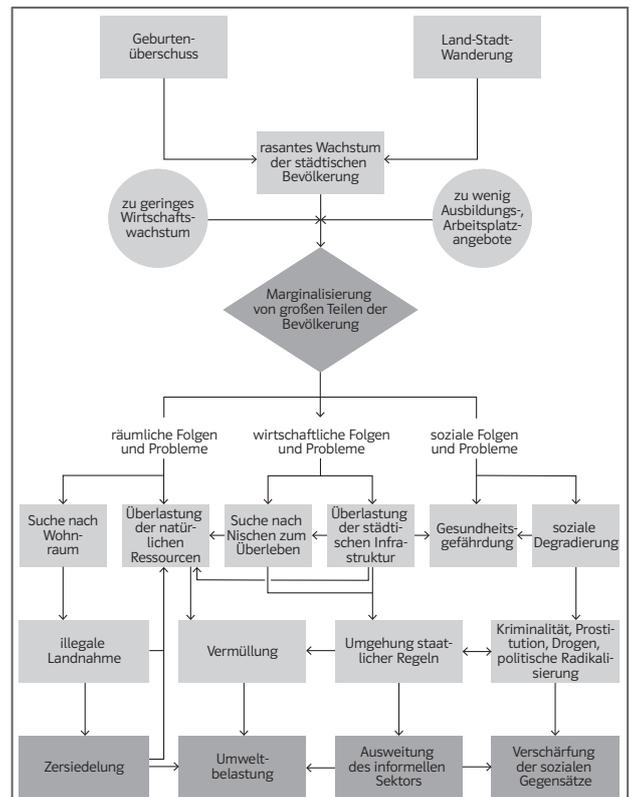
5b (AFB II) Folgende Ursachen lassen sich anführen:

- Anstieg des Lebensstandards, zunehmende Mobilität, Ausbau der Verkehrsinfrastruktur und der Systeme des öffentlichen Personennahverkehrs, Suche nach hochwertiger Wohnqualität in naturnahen Räumen
- Flächenbedarf der Industrie wegen Fließbandfertigung auf einer Ebene
- Entstehung von leicht erreichbaren suburbanen Knotenpunkten mit günstigen Boden- und Mietpreisen als Pull-Faktor für Dienstleistungsunternehmen

Es ergibt sich eine Reihe von Folgewirkungen. Aus der zunehmenden Trennung von Wohnstätten im Umland und Arbeitsstätten im engeren Stadtgebiet resultiert ein immer stärkeres Verkehrsaufkommen. An den Rändern der Ballungsräume werden immer neue Flächen für Wohnungen, Industrie und Gewerbe, Dienstleistungs-, Verkehrs- und Freizeiteinrichtungen erschlossen. Die Städte wachsen und wuchern mit ihren Neubauten ins Umland, der ehemals ländlich geprägte Raum in ihrem Einzugsbereich „verstädtert“. Der Flächenverbrauch nimmt immer weiter zu, die Landschaft wird „zersiedelt“.

Aus der Abwanderung von Bevölkerung und Unternehmen ins Umland ergibt sich für die Kernstadt eine Verminderung des Steueraufkommens. Es wird verschärft durch das Bemühen der Umlandgemeinden um die Ansiedlung weiterer Betriebe. Andererseits wird von der Kernstadt als Oberzentrum erwartet, dass sie weiterhin hochwertige Einrichtungen der Infrastruktur wie z.B. Krankenhausplätze und Spezialkliniken, Opernhäuser, Theater oder Messehallen bereitstellt. Bei sinkenden Steuereinnahmen ist aber ihre Finanzkraft überfordert.

6 (AFB II)



## Beurteilen und bewerten

7 (AFB III) Die folgenden Argumente können gewichtend gegenübergestellt werden. Als Ergebnis ist eine persönliche Stellungnahme zu formulieren.

Städtische Räume können bieten:

- hohe Effizienz und Synergieeffekte bei der gemeinsamen Nutzung von Infrastrukturen
- Fühlungs- und Agglomerationsvorteile sowie einen großen Markt für investierende Unternehmen
- eine Vielfalt an Arbeitsplätzen
- vor allem in Entwicklungsländern einen ausgeprägten informellen Sektor als Existenzgrundlage für ländliche Zuwanderer
- Grundlagen für Demokratisierungs- und Emanzipationsprozesse (z. B. Chancen für eine Verbesserung der Rolle und Situation von Frauen in Entwicklungsländern)
- insgesamt ihren Bürgern und ihrem Umland auch äußerst attraktive Möglichkeiten in den Bereichen Wirtschaft, Konsum, Bildung, Kultur, Freizeit und Unterhaltung

Problematische Folgen eines übermäßigen Städtewachstums können sein:

- Auszehrung der peripheren ländlichen Räume
- Überlastung der urbanen Zentren mit einer Überforderung der städtischen Infrastruktur in nahezu allen Bereichen
- Marginalisierung großer Bevölkerungsteile mit entsprechenden Folgen wie Zunahme von Kriminalität, politischer Radikalisierung, Instabilität der staatlichen Ordnung
- Übernutzung der natürlichen Ressourcen in den städtischen Räumen und deren Umland

8 (AFB III) In Zeitungsberichten, aber auch in wissenschaftlichen Untersuchungen, wird von einer „Verödung der Innenstädte“ gesprochen. Mit ihrer optischen Vereinheitlichung, ihrer „Filialisierung“, ihrer Angleichung des Sortiments und ihrem austauschbaren Erscheinungsbild entwickeln sich die Prachtstraßen in den Großstädten Deutschlands – so die Auffassung von Experten – zu langweiligen Stereotypen. Der Städtetag z. B. sieht als mögliche Folge dieses „Trading-Down-Effekts“ einen weiteren Kundenrückgang, Leerstände von Ladenlokalen und Verwahrlosung des öffentlichen Raumes.

Jugendliche könnten diese „Filialisierung“ ganz anders bewerten: „Einkaufen bei Zara, Douglas, H&M, Esprit“ – ist das nicht genau die Möglichkeit zum preiswerten „Shopping“, die sie suchen? Für sie bedeutet „bunt“ meistens auch „vielfältig“.

Die Diskussion über die unterschiedlichen Wahrnehmungen werfen neue Fragen auf: Müssen sich die Städte darum bemühen, die Attraktivität ihrer Zentren zu erhöhen? Besteht überhaupt Handlungsbedarf? Sind Jugendliche zufrieden mit der Entwicklung der Innenstädte? Was schätzen, was vermissen sie?

## Handeln

9 (AFB III) Die SuS haben sich im Unterricht im Rahmen einer Zukunftswerkstatt bereits im Einstieg in die Unterrichtsreihe sehr intensiv mit ihrer Vorstellung von „Stadt“ auseinandergesetzt. In der Diskussion über die Zukunftsentwürfe ist ihnen auch bewusst geworden, mit welchen Augen sie „ihre“ Stadt sehen. Der vorliegende Fragebogen verlangt nun eine Konkretisierung ihrer Wahrnehmung.

10a (AFB II) Die Erkundung bei einer städtischen Behörde ist durch einen ausgearbeiteten Fragebogen sorgfältig vorzubereiten. Kontakte sind – ggf. mithilfe des Fachlehrers – rechtzeitig zu vereinbaren. In der Regel geben die Stadtbauämter bereitwillig Auskunft bei Fragen zur städtebaulichen Entwicklung allgemein oder zu einzelnen Projekten. Die gewonnenen Informationen und Befragungsergebnisse sind mit den im Unterricht erarbeiteten Kriterien einer nachhaltigen Stadtentwicklung zu vergleichen.

10b (AFB II) Oberste Prinzipien städtebaulicher Nachhaltigkeit sind Kompaktheit, Nutzungsmischung und möglichst kurze Wege. Dadurch sollen ökologische, soziale und ökonomische Ziele in ausgewogener Weise erreicht werden. Entsprechende städtebauliche Projekte sollten sich deshalb u. a. durch folgende Merkmale auszeichnen:

- Entwicklung der Innenstädte durch qualitativ verbesserte Angebote für möglichst viele Grunddaseinsfunktionen (wohnen, arbeiten, versorgen, Bildung, Soziales und Kommunikation, Freizeitgestaltung)
- dabei Berücksichtigung der demografischen Alterung unserer Gesellschaft
- ökologische Aufwertung von Wohngebieten durch Grün- und Parkanlagen
- Innenentwicklung statt dauernde Erschließung neuer Flächen im Umland
- enge Verflechtung von Wohnen und Arbeiten z. B. Wohn- und Büronutzungen in zentraler städtischer Lage
- Reduzierung des motorisierten Individualverkehrs durch stärkere Verlagerung auf umweltverträgliche Verkehrsmittel
- Schaffung von Siedlungsschwerpunkten im Umland der Städte statt Zersiedelung der Landschaft

Das ausgewählte aktuelle städtebauliche Projekt ist anhand der aufgelisteten Kriterien zu beurteilen.

10c (AFB III) Bei der Gestaltung der Präsentation ist die erworbene Methodenkompetenz einzubringen.

## Basiskonzepte anwenden

11 (AFB II) Die Anwendung der Raumkonzepte auf das Kapitel „Was ist eine Stadt?“ (SB S.96–97) ergibt folgenden Befund:

### Stadt als wahrgenommener Raum

Manche Menschen lehnen Städte, insbesondere Großstädte, ab, weil sie laut sind und oft Angst machen. Andere sind so fasziniert von Städten, dass sie sich keinen anderen Lebensraum vorstellen können. Diese unterschiedliche Wahrnehmung von Stadt zeigt sich z. B. in der Musik und in Liedern oder in den Äußerungen eines hoffnungsvollen „Landflüchtigen“ wie Adegoke Taylor (SB S.97). Weitere Beispiele sind Darstellung von Stadt in der Kunst und Malerei.

### Stadt als Container oder Realraum

Der subjektiven Wahrnehmung und Bewertung von Stadt steht eine sachliche Analyse gegenüber, bei der wesentliche Merkmale eines urbanen Raumes untersucht werden. Es geht darum, für eine bestimmte Stadt zum Beispiel die Lage, das Naturpotenzial, die Wirtschafts- und Erwerbsstruktur oder auch die historische Entwicklung zu ermitteln. Dabei muss aber zunächst festgelegt werden, welche Eigenschaften und Funktionen eine Siedlung aufweisen muss, damit sie als Stadt bezeichnet werden kann. Der geographische Stadtbegriff (SB S.97) greift derartige Gesichtspunkte auf und stellt dabei spezifisch räumliche Aspekte in den Mittelpunkt.

### Stadt als Beziehungsraum

Zwischen Städten und ihrem Umland bestehen vielfältige Beziehungen und Verflechtungen. Am deutlichsten sichtbar werden sie bei den täglichen Berufspendlerströmen auf unseren Straßen. Entsprechende Untersuchungen zeigen, dass von den Erwerbstätigen, die täglich zwischen Wohnort und Arbeitsstätte hin und her fahren, in Deutschland über 60% in die jeweils nächstgrößere Stadt pendeln. In dieser Zahl spiegelt sich die Bedeutung der Städte und Verdichtungsräume als Arbeitsmarktzentren wider.

Über diese Beziehungen zwischen den Funktionen „wohnen und arbeiten“ hinaus sind die Städte mit ihrem Umland auch auf andere Weise eng verflochten. Sie bieten wichtige Einrichtungen an, die von den Bewohnern einer engeren oder weiteren Umgebung in Anspruch genommen werden. Dieser Bedeutungsüberschuss, den eine Stadt also gegenüber ihrem Umland aufweist, wird als Zentralität definiert. Siedlungen mit einem solchen Bedeutungsüberschuss sind Zentrale Orte.

Die Beziehungen zwischen Städten und ihrem Umland sind problembeladen. Die urbanen Zentren stellen Arbeitsplätze zur Verfügung und finanzieren hochwertige Infrastruktureinrichtungen. Die gut verdienenden Arbeitskräfte aber suchen sich Wohnungen „draußen im Grünen“. Zudem verlagern Unternehmen ihre Produktion hinaus in den „Speckgürtel“. Das Umland dagegen sieht sich in einer „dienenden“ Funktion.

## Stadt als „gemachter“ (inszenierter) Raum

Städte stehen in einem sich verschärfenden Wettbewerb. Sie konkurrieren auf der nationalen und globalen Ebene um Investoren, Unternehmen, Touristen und auch qualifizierte Arbeitskräfte. Sie sind gezwungen, öffentliche Aufmerksamkeit zu erzeugen und ihre Standortqualitäten genauso zu vermarkten wie ein Unternehmen seine Produkte. Hierfür eignen sich insbesondere Großprojekte oder spektakuläre Events. Herkömmliche „harte“ Standortfaktoren wie Verkehrserschließung, Boden- und Immobilienpreise oder Verfügbarkeit von Gewerbeflächen reichen als Alleinstellungsmerkmale nicht mehr aus. Notwendig sind Inszenierung und Festivalisierung als Strategien, mit deren Hilfe sich Kapital und Arbeit, Besucher und Bewohner anlocken lassen. Die Palette der Möglichkeiten ist groß. Sie reicht von der erfolgreichen Bewerbung um Olympische Spiele und Meisterschaften in Massensportarten über Weltausstellungen bis zu glamourösen Festivals oder politischen Großereignissen. Letztere bieten zudem die Chance, öffentliche Investitionen oder auch private Finanzierungsquellen zu erschließen.